

## Kleinere Mitteilungen.

**Amsel und Hausrotschwanz im Starenkasten.** Die Not ist es, die auch den Vogel erfinderisch macht, besonders dann, wenn es ihm an passenden Brutplätzen mangelt. So erwählte sich in meiner Nachbarschaft ein Amselpaar einen am Hause hängenden Starenkasten, welche aber vom Wind und Wetter des oberen Deckels beranbt war, zum Nistplatz und zog darin glücklich seine Jungen auf. — An meinem Hause erschien im vorigen Jahre ein Hausrotschwanzpaar und nahm, weil es keinen passenden Brutplatz aufzufinden vermochte, von einem Starenkasten Besitz, der, weil er dicht am Fenster hing, von den Staren verschmäht wurde. Bislang war es nur der Gartenrotschwanz, der als echter Höhlenbrüter in geschlossenen Brutkästen nistete, heute ist auch sein Vetter unter die Troglodyten gegangen.

H. Schacht.

## Bücher-Besprechungen.

**Carlsten Vorchgrevink, Das Festland am Südpol.** Breslau 1904. Schlesijsche Verlagsanstalt von S. Schottländer. Vollständig in circa 20 Lieferungen à 60 Pfennige.

Das im Erscheinen begriffene Werk behandelt die Expedition nach dem Südpol in den Jahren 1898 bis 1900, bei der der Reisende bis 78 Grad 50 Minuten südlicher Breite vordrang und damit den südlichsten Punkt der Erde erreichte, der je von Menschen betreten worden ist. Die Expedition zeitigte reiche wissenschaftliche Ergebnisse, auch auf dem Gebiete der Zoologie. Eine dem ersten Hefte beigegebene Probe aus Text und Bild, das Vogelvolt betitelt, läßt erwarten, daß das Werk auch für unsere Leser viel interessantes bringen wird. Die biologische Schilderung der Pinguine ist meisterhaft.

Gera, im August 1904.

Dr. Carl R. Henniße.

**Dr. Th. Zell, Ist das Tier unvernünftig?** Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Geschäftsstelle Franckhsche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Preis 2 Mark.

Das äußerst interessant und fesselnd geschriebene Buch ist auf einen Leitsatz aufgebaut: „Je besser die Augen eines Geschöpfes sind, desto schlechter ist seine Nase und umgekehrt“. An der Hand dieses Grundsatzes, den er auch mit zahlreichen Tatsachen belegt und — man kann wohl sagen beweist, sucht der Verfasser nachzuweisen, daß ein Tier nie unvernünftig handelt, daß vielmehr für uns nur die Beweggründe für das Handeln des Tieres nicht sofort erkennbar sind, weil wir alles von unserem Standpunkte aus, nach unserem Sinne (anthropozentrisch, wie sich der Verfasser ausdrückt) beurteilen. Würden wir uns in die Seele des Tieres versetzen, so würden wir sofort erkennen, daß das Tier von seinem Standpunkt aus gar nicht anders handeln kann. Wie schwer es ist, sich an die Stelle des Tieres zu denken, beweist der Verfasser selbst unfreiwilliger Weise mehrfach, indem er die Handlungen des Tieres nach seinem Standpunkt beurteilt. Während er auf Seite 80 ganz richtig bemerkt, daß es ein immer wiederkehrender Irrtum ist, bei der Frage, ob Gerüche angenehm oder unangenehm sind, immer von dem Standpunkt des Kulturmenschen auszugehen, während der der Tiere augenscheinlich

ein ganz anderer ist, sagt er auf Seite 136, es würde doch niemand einen Kuhfladen für einen Gegenstand halten, der die Augen durch seinen Glanz reizt, und glaubt, daß das Biskacha dieselbe Ansicht über den Wert der Kuhfladen habe wie der Kulturmensch. Auf Seite 180 stellt er die Behauptung auf, daß die „Schönheit“ der Bändigerin einen Einfluß auf die zu zähmenden Tiere habe. Soll denn das, was für den Geruchssinn gilt, nicht auch für den Gesichtssinn gelten? Auch sonst finden sich einige augenscheinliche Irrtümer. So soll der Besitz von Hängeohren, „die kein freilebendes Tier besitzt“, ein Zeichen der Entwertung durch die Kultur sein (wie stehts da mit dem Elefanten?), der Walfisch und die Fische sollen nicht zu hören vermögen (wozu dann das komplizierte Gehörorgan?), und die rasche Wirkung des Chloroforms auf den Bären erscheint dem Verfasser deshalb selbstverständlich, „weil ein Tier, das eine höchst empfindliche Nase besitzt, von scharfen Gerüchen mehr leiden muß als ein stumpfsinniges Geschöpf.“ Er übersieht dabei, daß das Chloroform kein auf die Geruchsnerven, sondern ein auf das nervöse Zentralorgan wirkendes Gift ist, das auch ebenso wirkt, wenn der betreffende Mensch oder das Tier den Geruch verloren hat. Derartige Einwände könnten noch in größerer Zahl gebracht werden, aber einmal ist hier nicht der Platz dazu, sodann aber soll diese Besprechung nicht den Eindruck erwecken, als ob der Unterzeichnete mit der Tendenz des Buches nicht einverstanden wäre. Das Buch ist sehr interessant geschrieben und verdient eingehendes Studium und weitgehende Beachtung.

Dr. Carl R. Hennicke.

## Literatur-Übersicht.

Ludwig Schuster. Das Teichhuhn (*Gallinula chloropus*). (Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht XXVIII, Seite 125).

Biologische Mitteilungen.

E. Paske. Eine Tierfreundschaft. (Ebenda Seite 151).

Freundschaft zwischen einem Huhn und einer Kuh.

V. Bianchi. Key to the Palaearctic Species of Larks of the Genus *Otocorys*. (The Ibis 1904, Seite 370).

Schlüssel zur Bestimmung der paläarktischen Arten von *Otocorys*.

Hugh S. Gladstone. Note on the Decrease in the Weight of Eggs as Incubation advances. (Ebenda Seite 376).

Weist nach, daß während der Bebrütung das Gewicht des Eies täglich geringer wird.

F. W. Frohawk. On Sexual Variation in the Wing of the Lapwing (*Vanellus vulgaris*). (Ebenda Seite 446).

Beim männlichen Kibitz ist die Flügelform die folgende: dritte Primärschwinge die längste, zweite und vierte gleichlang, erste gleich der siebenten, zehnte dreiviertel Zoll länger als die erste Sekundärschwinge, beim weiblichen sind die zweite und dritte Primärschwinge die längsten und gleich, die erste und vierte sind gleichlang, die zehnte Primärschwinge ist nur ein Drittel Zoll länger als die Sekundärschwinge mit Ausnahme der ersten, die eher kürzer ist als die übrigen.

Oskar Ringdahl. Ännu en visit f *Luscinia tithys*. (Svenska Jägareförbundets Nya Tidskrift XXXXI, Seite 143).

Der Hansroschwanz brütete mehrere Jahre hintereinander in Helsingborg.

A. F. Höf. Morkulla bärande sin unge. (Ebenda Seite 144).

Verfasser sah eine Waldschnepfe in zwei Schritten Entfernung von ihm aufstehen, die zwischen den ausgestreckten Ständern gegen den Unterleib gedrückt ein Junges trug so groß wie eine Braunelle. Der Verfasser betont, daß das Junge weder mit dem Schnabel gestützt worden sei, noch daß es in den Krallen gehalten worden sei; es sei lediglich mit ausgestreckten Füßen gegen den Bauch gedrückt worden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf

Artikel/Article: [Bücher-Besprechungen. 440-441](#)